Drei Basler Stadttore und ihre Geschichte

Autor(en): **Rebmann, Roger Jean**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **78 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-715634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Drei Basler Stadttore und ihre Geschichte

2. Das Spalentor

Wenn man beim St. Alban-Tor, welches wir in der letzten Ausgabe des Schweizer Soldat behandelten, die Tramlinie Nummer 3 Richtung Burgfelden Grenze nimmt, so gelangt man ohne umzusteigen zum eindrücklichsten der drei noch erhaltenen Basler Stadttore. Dabei muss man eigentlich nicht einmal wissen, dass auch hier die Tramstation nach dem Tor benannt ist. Man bemerkt von alleine, dass man angekommen ist, denn nach dem Durchfahren der Spalenvorstadt beschreibt die Tramlinie unvermittelt einen Bogen. Wenn man

Roger Jean Rebmann, Basel

Das Spalentor von der Spalenvorstadt aus gesehen. Bei diesem Blick von der Stadtseite aus zeigt sich der quadratische Mittelturm besonders deutlich.

dann irritiert aus dem Fenster blickt, erheben sich einem direkt vor der Nase die gewaltigen Mauern des Spalentores. Da man die Tramlinie nicht mitten durch den Torbogen führen konnte, umfährt sie das Bauwerk seitlich.

Das Tor wurde im Zuge der Errichtung der äusseren Stadtmauer im späten 14. Jh. erbaut, im vorangegangenen Beitrag zum St. Alban-Tor wurde darauf eingegangen. Dazu ist bekannt, dass in der Wachtordnung von 1374 an dieser Stelle noch nicht von einem Tor in der neuen Mauer die Rede ist, vielmehr wird nur von «anderen Türmen» geschrieben. Erst Anno 1387 wurde erstmals das Spalentor namentlich mit einem Waffeninventar erwähnt. Der Bau des Tores wurde wahrscheinlich 1398 abgeschlossen. Ein Indiz dafür ist unter anderem eine Glasmalerei aus dem 16. Jahrhundert, die jene wohl überlieferte Jahreszahl auf der Feldseite des Tores zeigt.

Bereits früher befestigte Vorstadt

Die Spalenvorstadt war bereits vor dem Bau der neuen Mauer eigenständig von einem Befestigungsring umgeben. Das mag auch der Grund dafür sein, dass für das Jahr 1290, also rund hundert Jahre vor der Errichtung des heutigen Tores, an ähnlicher Stelle von einem «Voglerstor» die Rede ist. Eine Urkunde vom Januar 1300 nennt auch ein äusseres Spalentor. Dazu muss man wissen, dass damals die eigentliche Stadtmauer von 1200 ein gutes Stück hinter dem später errichteten äusseren Mauerring verlief, zu dem das hier vorgestellte Spalentor gehörte. Das Tor, welches also um 1300 zu den ersten Häusern der Vorstadt führte, stand am oberen Ende des heutigen Spalenberg. Wenn nun ein «äusseres Tor» genannt wurde, musste sich dies auf ein anderes Tor der Vorstadt beziehen. Bis heute schwieg allerdings das Erdreich der Spalenvorstadt und gab noch keine Mauerzüge zu dieser Frage preis.

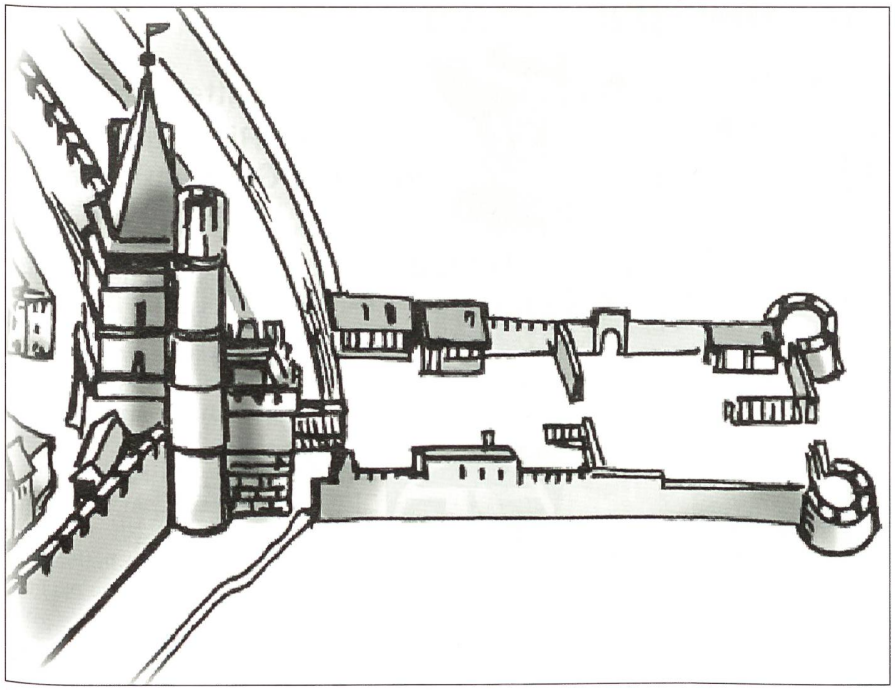
Das Spalentor hebt sich wegen seiner wuchtigen Erscheinung von den beiden anderen erhaltenen Basler Toren ab. Neben dem Aeschentor war es das zweite Haupttor Grossbasels. Dies hiess, dass lediglich diese beiden Tore in gefährlichen Zeiten noch begrenzt offen gehalten wurden. Es ist kein Zufall, dass mit dem Spalentor ein so mächtiger Wehrbau die Pforte zum Elsass bildete, denn die Stadt Basel pflegte im Mittelalter enge Verbindungen zum Sundgau, wo sie einen Grossteil ihres Bedarfs an landwirtschaftlichen Produkten decken konnte. Bei den vielen Auswärtigen, welche die Stadt durch diesen Torbogen betraten, wollte man natürlich ein wenig Eindruck schinden, also griff man hier etwas tiefer in die Tasche bei Bau und Ausbau.

Masse des Spalentores

Das Charakteristische an diesem Tor ist sein Aufbau mit einem quadratischen Torturm von 9,8 mal 9,2 Metern in der Mitte, der auf den Ecken an seiner Feldseite von zwei in den Stadtgraben hervorragenden Rundtürmen von 6,8 Meter Durchmesser flankiert wird. Der Torturm war bis ins Jahr 1867 nur über die Stadtmauer besteigbar, einen Eingang auf Gehniveau gab es nicht. Die Gesamthöhe vom heutigen Gehniveau bis zur Dachspitze des Mittelturmes beträgt 40 Meter und 30 Zentimeter. Die beiden Seitentürme messen bis zu ihren Innenkränzen 28 Meter und 15 Zentimeter. Sie besassen einst flache, pyramidenförmige Dächer, doch diese wurden 1842 bei einem Sturm wortwörtlich vom Winde verweht und nicht mehr ersetzt. Zusätzlich zu den hölzernen Flügeltoren und dem Fallgatter erhielt das Spalentor im Jahr 1582 noch eine Rammpfahlvorrichtung mit zwölf Pfählen, die unabhängig voneinander niedergelassen werden konnten.

Das Vorwerk

Das heute erhaltene Vorwerk des Spalentors wurde gemäss den Ratsrechnungen um 1473/74 im Zuge von Instandhaltungsarbeiten an einem längeren Mauerabschnitt von Jakob Sarbach erbaut. Möglich ist, dass der mit Figuren reich verzierte Wehrbau die Stelle eines bereits bestehenden, jedoch bescheideneren Vorwerks einnahm. Der Graben wurde mit der Errichtung des Vorwerks an dieser Stelle



Das Spalentor um 1615 von Norden. Man erkennt den massiven Mittelturm und die beiden flankierenden Rundtürme sowie das Vorwerk im Stadtgraben und den langen Torvorhof.

schmaler gemacht und mit einer Zugbrücke überspannt. Das Vorwerk reichte damals bis auf den Grabenboden hinab, ist aber heute wegen des aufgefüllten Grabens nur noch teilweise sichtbar. Das Vorwerk ist 9 Meter breit und 8,40 Meter tief, während seine Mauern 6,50 Meter bis zur Oberkante der Zinnen messen.
Die Mauern haben einen Durchmesser von etwa 90 Zentimeter. Das Tor misst 3,70 Meter in der Breite. Das reich geschmückte Vorwerk ist allerdings mehr Zierrat als Wehrbau. Hinter den Zinnen eines Vorwerks liegt eigentlich ein «Mordgang», auf dem die Verteidiger im Schutze der Zinnen kämpfen. Hier ist dieser Gang eher eine Ablage für Blumenkistchen. Seine Zinnen sind zu niedrig, um Schutz zu bieten, und zudem eher fein und ziemlich komplex geschaffen. Ein Mann, der zwischen ihnen stünde, wäre von der Hüfte an aufwärts ungeschützt. Die raffinierten drehbaren Steinscharten für Feuerwaffen in den Zinnen verlieren in diesem Gesamtkunstwerk ihren Sinn.

Eines der reizvollen Details am Vorwerk des Tores von Jakob Sarbach.

Der Vorhof

Was ein zünftiges Stadttor sein wollte, musste einen so genannten Vorhof haben. Dies war jenseits des Stadtgrabens eine zusätzliche Sicherungs- und Kontrolleinrichtung. Vor dem Spalentor wurde etwa gegen Ende des 15. Jh. ein solcher Hof mit zwei Rundtürmen angelegt. Der Vorhof erstreckte sich bis in die heutige Missionsstrasse auf der anderen Seite der Platzes vor dem Tor. Dort erhoben sich auch die beiden Rundtürme des Hofes. Diese Türme waren bis ins 17. Jh. relativ niedrig und hatten lediglich eine Plattform.

In den Jahrzehnten danach wurden diese Türme erhöht, um 1758 waren sie mehrstöckig und mit Kegeldächern sowie Schiessscharten in ihren Mauern versehen. Im 18. Jh. gab es dann auch einen weiteren Schlagbaum und einen zusätzlichen Palisadenvorhof. Im Jahr 1800 wurde die mittlere Barriere des Vorhofs entfernt, weil sie baufällig geworden war. Die beiden Türme an der heutigen Missionsstrasse brach man 1813 teilweise ab, sie behinderten den Durchmarsch der Alliierten gegen Napoleon. 1861 wurde der Vorhof schliesslich ganz beseitigt.

Hohe Wellen um die Mutter Gottes

Das Tor ist mit mehreren Skulpturen versehen, so ist über dem Fallgatter auf der Feldseite des Tores ein von zwei Löwen gehaltenes Basler Wappen zu sehen. An derselben Wand, direkt über dem Wappen, steht ein Skulpturentrio, welches in der Mitte die Stadtpatronin Maria mit dem Kind zeigt, flankiert von je einem Propheten mit Schriftrolle. Diese Figurengruppe, von der am Tor nur noch Kopien angebracht sind, stammt aus den 1420er-Jahren. Um die steinerne Mutter Gottes kam es Anno 1845 zu einem erregten Disput.
In diesem Jahr hatten sich die Basler Artilleristen bereits tatkräftig gegen die Obrigkeit erhoben, weil man ihnen exklusiv das weitere Tragen des alten schweren Tschakos zumuten wollte (siehe auch «Kleine Uniformkunde» in dieser Ausgabe). Nicht minder erhitzte sich die konservativ-reformierte Stadt an der Tatsache, dass katholische Bauern aus dem Elsass unter dem Tor vor der Mariastatue niederknieten, um zu beten. Man forderte folglich, dass der behauene Stein des Anstosses vom Tor zu holen und vor den Blicken frommer Landwirte katholischer Konfession zu verbergen sei. Dann besann man sich dann aber der unseligen Tage des reformatorischen Bildersturms und wollte sich nicht gleichermassen gehen lassen, also blieb das steinerne Trio an seinem Platz.
Die Stadtmauern links und rechts des Tores fielen 1866/67 der Spitzhacke zum Opfer. Damit waren die oberen Stockwerke des Turmes nicht länger von der Mauer aus zugänglich, weshalb im südlichen Rundturm eine Wendeltreppe eingebaut wurde, die man bis heute besteigen muss, um nach oben zu gelangen. Das Spalentor ist nicht nur wegen seines wuchtigen Äusseren interessant. Sein etwas angestaubtes, aber dafür authentisches Innenleben gibt dem Besucher einen Blick auf den mittelalterlichen Festungsbau im alten Basel frei. In seiner Dachstube, wo einst der Torwächter wachte, hat übrigens die Vorstadtgesellschaft zur Krähe ihren Sitz.
Mehr zu Basels historischen Baudenkmälern im Internet unter www.altbasel.ch

Literatur:

Jahresbericht 1989 der Archäologischen Bodenforschung BS, Katalog der landseitigen Äusseren Grossbasler Stadtbefestigungen, Seiten 93 bis 96 mit vergleichendem Plan, Seite 83
C.H. Baer, Kunstdenkmäler des Kantons Basel Stadt, Band 1, 1932, Birkhäuser Verlag, Seiten 277 bis 284
Rudolf Kaufmann, Basel das alte Stadtbild, 1936, Birkhäuser Verlag, Beitrag 13 bis 15
C.A. Müller, Die Stadtbefestigung von Basel, 1956, Seite 39 bis 41
Guido Helmig, Jahresbericht 1985 der Archäologischen Bodenforschung BS in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Seiten 182 bis 187